

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	41 (1947)
Heft:	22
Anhang:	Evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Evangelische Beilage

zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 11 1947

Erscheint am 15. jeden Monats

Vergänglichkeit

Die Welt vergehet mit ihrer Lust,
wer aber den Willen Gottes tut,
der bleibt in Ewigkeit. (1. Joh., 2, 17.)

In den ersten Novembertagen gehen viele Leute auf den Friedhof. Manche sagen dem Friedhof auch Gottesacker. Sie tragen Blumen und Kränze auf die Gräber ihrer Lieben. Wenn in der Natur alles am Ersterben ist, sieht solch ein Friedhof noch einmal aus wie ein Frühlingsgarten. Wir betreten den Friedhof immer mit Ehrfurcht. Hier ist die Stätte des Todes, der Vergänglichkeit. Auch die Blumen, die wir hinlegen: eine einzige Frostnacht braucht es, und alles ist dahin.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Das ganze emsige und lärmende Gewimmel der Menschen vergeht. Wo erst noch fröhliches Lachen war, wird es stille. Starke Menschen, die wir bestaunten und verehrten, fallen in Moder und Asche. Und keiner bleibt verschont. Wir alle werden der irdischen Vergänglichkeit dahingegeben.

Aber der Tod ist ja nicht das Letzte. Lies, was auf den Gräbern geschrieben steht. Es stehen da wohl Worte tiefster Beugung und Trostlosigkeit. Aber daneben findest du viel mehr Worte großer, starker Hoffnung. Sie reden von der Auferstehung, vom Wiedersehn, vom ewigen Leben und ewiger Herrlichkeit. Mitten in dieser Welt der Vergänglichkeit gibt es etwas Unvergängliches.

Unvergänglichkeit ist Gottes Kindern verheißen. Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Er gehört zu der Gemeinde Gottes. Von ihnen sagt Jesus: «Sie werden leben, ob sie gleich stürben. Sie gehen auch dahin und sinken in das Grab. Dennoch bleiben sie, sie haben ewiges Leben. Sie haben teil an der göttlichen Unvergänglichkeit.»

Geh nur auf den Friedhof! Er soll dir eine Mahnung sein, es mit dem Leben ernst zu nehmen. Und erst recht sollst du Gott ernst nehmen, wenn du ewig leben willst.

Der Todesfall

Artur Merz und seine Frau lebten nicht gut zusammen. Nach außen merkte es zwar niemand. Sie beide aber wußten es wohl, daß sie in zwei verschiedenen Welten lebten. Frau Merz war eine fromme Frau. Wann es sich irgendwie machen ließ, ging sie am Sonntag in die Kirche. Sie war auch im Armenverein und arbeitete viel für die Mission. Merz aber war ein richtiger Spießbürger. Mehrmals in der Woche mußte er ins Restaurant. Dort trank er sein Bier. Er klopfte mit seinen Kollegen auch einen Jaß. Regelmäßig war er auch am Sonntagabend dort. Politisiert wurde viel. Ueber das Weltgeschehen regten sich die Gemüter oft gewaltig auf. Es stünde doch ganz anders in der Welt und im Vaterland, wenn sie am Ruder wären. — Es war immer sehr spät, wenn er heimkam. Er war auch froh, wenn seine Frau schon schlief. Ihre frommen Sprüche hätten ihn nur noch aufgeregt. Die Frau schlief aber meistens gar nicht. Mit Bangen erwartete sie immer ihren Gatten. Aber sie war ganz still.

Eines Abends kam er viel geräuschvoller heim als sonst. Als er endlich im Bette war, sich unruhig hin und her wälzte und dabei sogar stöhnte, fragte ihn seine Frau: «Ist dir nicht gut?» — «Doch, mir fehlt nichts; aber der Ulrich Keller — du kennst ihn ja auch — ist gestorben. Er hat sich erschossen. Niemand weiß, warum», berichtete er.

«Der a-a-rme Mensch», sagte seine Frau. Es wurde nicht weitergeredet. Bald war es ganz still im Schlafzimmer.

Artur Merz ging natürlich auch an die Beerdigung. Merkwürdig, der Pfarrer sagte kein Wort von dem unglücklichen Ende. Er redete überhaupt nicht von dem Toten. Er redete zu den Lebendigen. Er redete vom Leben, vom Leben mit Gott und von der Auferstehung. Das gab Merz viel zu denken.

Am nächsten Sonntag ging er mit seiner Frau in die Kirche. Es kam dann bald eine Zeit, wo er es gar nicht mehr für nötig fand, die Abende im Restaurant zu verbringen. Um so besser aber verstand er seine Frau. Er hatte erkannt, daß es nichts ist, ohne Gott zu leben.

Gebet

Mein Gott, ich weiß nicht, wann ich sterbe,
Kein Augenblick geht sicher hin.
Wie leicht zerbricht doch eine Scherbe!
Die Blume kann so schnell verblühn.
Drum mache mich nur stets bereit
Hier in der Zeit zur Ewigkeit. Amen.

Jb. St.